

Erzähler vom Westerwald

mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 232.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 4. Oktober 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Oesterreich wird ungemütlich!

Mit natürlicher Ritterlichkeit hat die Dreieinigkeit Österreich-Ungarn sozusagen an den Gurt gegriffen, als Italien den Tripoliszug begann. „Ich bitt' schön!“ hat das Wiener Kabinett und läßt den Weg frei. In der Tat liegt es, so paradox es klingen mag, im Interesse der Dreieinigkeit, daß die junge Türkei einmal gründlich gewarnt wird, damit sie sich endlich entscheidet, zu welcher Mächtekombination sie gehört. Man wolle mit allen Freundschaft halten, heißt es in der hohen Pforte. Man schau' sich hin und her. Ist Ramiel Ministerpräsident, so zeigt sich alles den Engländern zu, kommt ein anderer an die Macht, so schau' man nach Deutschland hinüber. Die Jungtürken, die die große Staatsumwälzung herbeigeführt haben, holen sich ihre Ideale aus den parlamentarisch regierten Weststaaten, während viele höhere Militärs das straffe Mitteleuropa vorziehen. Jetzt legt Italien Beschlag auf Tripolis, wie früher die Engländer Ägypten, die Franzosen Tunis genommen haben. Wo bleibt die Hilfe, wo bleibt die Macht Frankreichs und Englands? Niemand rührt eine Hand für die Türkei. „Schlicht“, so müßten die Staatsmänner der hohen Pforte kalkulieren, „wäre es für uns viel praktischer, uns an den Dreieinigkeit anzuschließen, denn von dorther winken die größten Vorteile: Österreich-Ungarn kann uns gegen den gefährlichen Rußland decken und gleichzeitig das kleine Balkangebiet in Ordnung halten, Italien und Deutschland aber wären imstande, fortan allen französischen und englischen Aspirationen einen Riegel vorzuschieben.“ Ein solcher Gedankengang wäre begreiflich. Augenblicklich schlägt zwar Italien dem türkischen Reich wehe Wunden, aber auch Wien und Berlin fanden sich trotz Königgrätz zur Verzeimigkeit.

Eine solche Entwicklung wird in dem Moment unmöglich, in dem Italien den Krieg auf europäischen Boden trägt und die „eigentliche“ Türkei zu zerhacken beginnt. Nach 1896 haben wir Österreich selbst nicht verkleinert, und darum war 1879 das seitdem dauernde Bündnis möglich. Das Wiener Kabinett hat also aus dem allgemeinen europäischen Gesichtswinkel, von dem Standpunkt des Dreieinigkeit aus, alle Veranlassung, eine Verbindung italienischer Streitkräfte in Brescia oder an der ägäischen Küste der Türkei nicht zu wünschen. Noch kritischer sieht die Sache rein in österreichisch-ungarischem Interesse aus. Das Habsburgerreich hat nur im Adriatischen Meer einen direkten Seelink, ohne die eine Großmacht heute keine Seemacht mehr ist. Belegt nun Italien die albanische Küste, so beherrscht es die Adria an ihrem südlichen Ende von beiden Seiten aus, und sie wird zu einem „mare nostrum“, zu einer Meeresstraße für die österreichische Seemacht. Über könnte die Wiener Regierung noch ein autonomes Albanien dulden, als ein italienisches. Wir können uns das an einem Beispiel klar machen: könnten wir es dulden, daß Dänemark — englisch würde es heißen — die Elbe verriegelt, der Sund und die beiden Bights stünden unter englischen Kanonen, und in Schleswig-Holstein müßten wir Festungen für Hunderte von Millionen Mark bauen, um den Kaiser-Wilhelm-Kanal zu sichern; ganz abgesehen davon, daß esbierg feindliche Flottenbasis auch gegenüber unserer Nordseeküste würde und stets binnen wenigen Stunden der Krieg vor unseren Toren stehen könnte. In derselben Lage ist Österreich-Ungarn, wenn es Italien nicht von der europäischen Küste abhält. Auch für die jenseitige Küste am Ägäischen Meer ist das Wiener Interesse reger. Dort bildet Saloniki den künftigen Endpunkt für die große Konstantinopel-Bahn, und dorthin geht der natürliche Abfluß der österreichisch-ungarischen gewerblichen Produktion. Man kann sich ein solches wirtschaftliches Hindernis nicht nehmen lassen. So ist es denn begreiflich, daß die Sprache der Wiener Blätter, trotz der anfänglichen Ritterschaft gegenüber italienischem Vorgehen, jetzt plötzlich lautet wird, daß nach dem Geschehnis von Brescia ein „hierher und nicht weiter!“ ertönt. Deutlich wird das in einer anscheinend offiziellen Meldung des „Westerwald“ aus Wien ausgeprochen, die folgenden Wortlaut hat:

Man hat hier mit Genugtuung das Dementi von der Landung italienischer Truppen an der Küste der europäischen Türkei zur Kenntnis genommen. Indessen herrscht der Eindruck, daß die Lokalisierung des Krieges, welche die italienische Botschaftnote betont hatte, von den italienischen Militärführern eine gewisse Auslegung erfährt. Dieser Eindruck wird durch die Versicherung nicht abgeschwächt, daß die italienischen Kriegsschiffe, sobald der Zweck des Krieges erreicht sei, die albanischen Gewässer wieder verlassen sollen. Man kann wohl verlangen, daß eine Politik, welche die Verpflichtung zur Erhaltung des Status quo im Orient wiederholt anerkennt, auch in der Wahl der Mittel für ihre kriegerische Aktion äußerste Besinnlichkeit anwende.

Der Widerstand des Habsburgerreiches, den Italien nicht „auf die leichte Achsel“ nehmen wird, kommt unüberwindlich der Türkei zugute. Um so mehr wird die Kombination wahrscheinlich, daß unter Zeitbedrängnis die Türkei augenblicklich eine bittende, aber heftige Note erhält, aus der sie nur die Veranlassung entnehmen kann, sich endlich für die eine oder die andere Mächtekombination zu entscheiden, statt es „mit allen“ zu halten — von allen verlassen zu werden. Die Vorliebe eines Anschlusses der Türkei an den Dreieinigkeit liegen klar

auf der Hand. Andererseits kann auch die Türkei ein „Nest“ bieten. Sie ist „vice versa“ auch ein Flankenschlag Mitteleuropas gegen Rußland; und gegen Frankreich und England kann der Islam im Ernstfall ebenfalls Kräfte des Fanatismus in Afrika und Asien entfesseln, die zwar meist sehr überschätzt werden, immerhin aber doch wenigstens als ernste Verlegenheit gewertet werden müssen.

Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die diesjährige Knappheit an Futtermitteln für das Vieh infolge der Dürre des Sommers hat für die Großstadt merkwürdige Erscheinungen geseht. Das Fleisch ist momentan billiger und reichlicher am Markt, die Milch ist teurer und knapper. Die Milch ist seit einigen Tagen sogar so knapp, daß die Milchhändler ihre ständigen Kunden kaum versorgen können und namentlich die Säuglinge schon unter der Milchknappheit leiden. Die Ursachen dieser Erscheinungen sind folgende: Der kleine Bauer verkauft seit Wochen sein Vieh, da die Futtermittel zu teuer sind und sich für ihn eine rationelle Viehhaltung nicht mehr betreiben läßt. Kurz vor dem Quartalsbeginn mit seinen finanziellen Verpflichtungen ist die Notwendigkeit des Viehverkaufs noch mehr an den kleinen Bauern herantreten. Das Angebot von Schlachttvieh ist deshalb in den Städten ungewöhnlich groß, wodurch die Preise gedrückt werden und das Fleisch etwas billiger ist. Der Rückschlag wird aber kaum ausbleiben. Die natürliche Folge des Viehverkaufs ist der Mangel an Milch. Viele kleine Milchbauern haben die Milchlieferung schon gänzlich eingestellt, da sie für den Winter nur wenig Milch behalten. Die Milchpreise werden deshalb noch weiter in die Höhe gehen.

Die Reichspost hat neue Markenhefte für die Reichspost ausgegeben, der Preis (2 Mark) ist geblieben, doch ist die Anordnung eine neue. Statt 12 Marken zu 10 Pfennig und 16 Marken zu 5 Pfennig enthalten die neuen Hefte 10 Marken zu 10 Pfennig und 20 Marken zu 5 Pfennig. Für Berlin und die Großstädte, wo ein lebhafter Ortsverkehr herrscht, ist diese Anordnung vorteilhafter. Der Anzeiger, verschiedene Sorten von Markenheften auszugeben mit vier bis fünf Markenarten, ist die Reichspostverwaltung aus Betriebsgründen nicht nachgekommen. Doch hat sie eine andere Bitte erfüllt. Sie hat den Markenheften einen Posttarif beigegeben. Auch als Inferent erscheint die Post selbst in den Heften und empfiehlt dem Publikum die Anschaffung der „Post- und Telegraphenmarken für das Publikum“ (15 Pfennig) und des Berliner Straßenverzeichnis mit Angabe der Bestellpostämter (5 Pfennig). Die Post wünscht, daß namentlich letzteres mehr benutzt wird, da bei der Schnelligkeit des Sortierens der Briefe in Berlin Briefe ohne Angabe des Bestellamtes oft fehlgeleitet werden. Es liegt also im Interesse des Publikums, das Bestellamt der Adresse richtig hinzuzufügen. Der Restanteil der Markenhefte ist nach der neuen Anordnung erweitert worden, er hat den Raum von acht Seiten.

Es ist in Parlament und Presse mehrfach die Forderung aufgestellt worden, den Staatsarbeitern Beamtenverhältnisse zu verleihen, einerseits, um sich tüchtige Arbeiter zu sichern, andererseits als Kampfmittel gegen die staatsfeindlichen Elemente. Der Verwirklichung des Gedankens stehen jedoch finanzielle Bedenken entgegen. Man ist den Staatsarbeitern bisher in anderer Weise entgegengekommen. Es ist beabsichtigt, bei bedürftigen Arbeitern ein ziemlich unfähbares Arbeitsverhältnis, das sogenannte Diplomverhältnis, herzustellen, und zwar soll ein Arbeiter, der zehn Jahre im Staatsdienst gearbeitet hat, gegen Arbeitsverlust gesichert werden. Die preussische Staatsbahnverwaltung hat den Anfang gemacht. So dürfen Eisenbahnarbeiter, die sich zehn Jahre gut geführt haben, nur entlassen werden, wenn die zuständige Eisenbahndirektion die Entlassung herbeiführt. Diese Arbeiter dürfen von Bahnmeistereien und den Inspektionen nicht ohne weiteres entlassen werden, sondern es bedarf eines Antrages bei der Direktion. Diefem Antrage wird nur entsprochen, wenn der Arbeiter seine Pflichten gründlich vernachlässigt hat oder wenn er arbeitsunfähig ist. In letzterem Falle wird ihm eine Unterstützung nach dem Maße seiner Arbeitszeit und seiner bisherigen Arbeitsleistungen gewährt, wenn die gesetzlichen Wohlfahrtsbestimmungen nicht ausreichen. Durch diese Maßnahmen kommt das Arbeitsverhältnis dem des Beamten außerordentlich nahe.

Daß die Marokkoverhandlungen vor dem Abschluß stehen, ist bekannt. Doch dürfte die Regelung der noch zu erledigenden Punkte nicht weniger schwierig und heikel sein. Ein Pariser Blatt will schon Genaueres über das Marokkoprotozell wissen. Es meldet, daß schon teilweise bekannt ist, und behauptet dann, daß Deutschland auf die Abschaffung der Veramerksabgaben verzichtet habe und in die Aufhebung der Madrider Konvention willigt. Die Konsulargerichtsbarkeit hat nach einer Übergangsperiode auf, doch bleiben gewisse in Madrider Vertrag vorgegebene Bestimmungen über konsularische Rechte (Bürgerregulierung, Erwerbsrecht für Landbesitz) bestehen. Das Prinzip wirtschaftlicher Gleichheit unter französischem Protektorat wird anerkannt. Alle etwa existierenden Meinungsverschiedenheiten bei Ausführung der Verträge

bestimmungen sollen nach Vereinbarung der Mächte dem Hoher Schiedsgericht übergeben werden. Diesen letzten, sehr wichtigen Passus gibt das Pariser Blatt unter Vorbehalt wieder. Eine Bestätigung seiner Richtigkeit war bisher nicht zu erlangen.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichischen Eisenbahnen tragen schon längere Zeit über unzureichendes Gehalt. Sie haben der Regierung ihre Wünsche unterbreitet, sind aber verdrößt worden. Jetzt wurde in einer in Tetschen a. d. Elbe abgehaltenen Massenversammlung der österreichischen Staatsbahnangehörigen beschlossen, im Fall der Ablehnung ihrer Gehaltsforderungen am 15. Oktober die passive Resistenz zu beginnen.

Rußland.

Auf den Präsidenten des Hofgerichtes in Abo (Finland) namens B. v. Sellen, wurde ein Revolveranschlag abgegeben, der ihn sofort tötete. Der Täter, der bisher unbekannt ist, beging nach der Tat Selbstmord. Abo ist der Sitz eines der drei finnischen Hofgerichte. Die anderen beiden sind in Helsinki und Wiborg. Der Ermordete wurde 1904 zum Chef des Justizdepartements ernannt. Bis dahin war er Chef des finnischen Handels- und Industrie-departements.

Portugal.

Der letzte Einfall der Monarchisten in Portugal ist nicht so harmlos, als er von den republikanischen Zeitungen hingestellt wurde. Es steht fest, daß es sich um 4000 Mann handelt, die der Hauptmann Bairo Conceiro befehligte. Mit dieser ansehnlichen Macht überschritt er am frühen Morgen des 1. Oktober von der spanischen Provinz Galicien aus bei Montalegre die portugiesische Nordgrenze. Er hatte mehrere Geschütze und Mitrailleusen sowie 120 Maultiere zur Verfügung und gelangte bis nach Chares, etwa 15 Kilometer weit auf portugiesischem Gebiet. Hier soll er zurückgeworfen worden sein, wobei die Regierungstruppen nur einen Toten zu verzeichnen hatten. Doch liegen sichere Nachrichten darüber noch nicht vor. Im nördlichen Portugal ist die Bevölkerung sehr monarchistisch gesinnt. Die Bevölkerung von Santo Lugo, im Zentrum der nordwestlichen Grenzprovinz Minho, hat sich erhoben und die royalistische Fahne gehißt. Es wurde der Versuch gemacht, die Brücke, die bei Entroucamento, etwa 70 Kilometer nördlich von Lissabon, über den Tejo führt, in die Luft zu sprengen. Auch die Bahnlinie Leiria-Kombal, etwa 100 Kilometer nördlich von Lissabon, soll zerstört worden sein.

Nordamerika.

Großes Aufsehen erregt in New York die Verhaftung eines angeblichen Spions. Es handelt sich um einen als gewandten Konstruktionszeichner bekannten jungen Mann namens Josef Frauenfelder, der bei der „Elektrischen Motorboot-Gesellschaft“ angestellt ist. Er ist denunziert worden, Pläne der neuesten amerikanischen Unterseeboote an Deutschland und England verkauft zu haben. Frauenfelder wurde verhaftet, bestreitet aber jede Schuld.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Okt. Der Bundesrat tritt am 5. Oktober zu einer Plenarsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Notstandsmaßnahmen.

Paris, 3. Okt. Mehrere Pariser Blätter melden, daß französische Banken der Berliner Börse zur glatten Liquidation der Liquidation am Monatsanfang 800 Millionen Franken geliehen hätten. Der französische Finanzminister bezeichnet diese Meldung als eine jeder Begründung entbehrende Lendensnachricht.

Petersburg, 3. Okt. Der russische Finanzminister hat in der Reichsduma eine Gesetzentwurf eingebracht, die die Vereinfachung und Beschleunigung der Zollformalitäten für ausländische Waren anstrebt. Es werden dadurch erhebliche Zollpladereien, die besonders für Schiffsaplanen umständlich waren, abgeschafft.

Teheran, 3. Okt. Die persischen Regierungstruppen haben den Thronpräsidenten Salgar ed Danesh geschlagen. Auf seinem Rückzuge verlor er noch fünf Geschütze. Er verschonte sich jedoch in Samadan. Samadan soll von den Regierungstruppen belagert werden.

New York, 3. Okt. Der aus dem Kubakriege bekannte Admiral Schley ist im Alter von nahezu 72 Jahren gestorben. Er ist besonders berühmt durch den Seesieg von Santiago am 3. Juli 1898, bei dem die spanische Flotte unter Admiral Cervera von seinen unter Commodore O'Donohue vernichtet wurde, wodurch der Krieg entschieden wurde.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser wird auf der Rückreise von Rominten, die am 4. oder 5. d. M. erfolgt, zu einem kurzen Aufenthalt in Königsberg eintreffen, um seinem dortigen Regiment, den Grenadiere, einen Besuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit wird der Monarch im Kreise der Offiziere in deren Kasino das Frühstück einnehmen.

Das Kronprinzipale Hoflager befindet sich mit dem 4. d. M. nach Lausitz-Langfuhr über.

Der italienisch-türkische Krieg.

Friedensausichten?

Ist die durch den italienisch-türkischen Krieg geschaffene politische Lage durchaus ernst, so ist sie doch nicht ohne

...auf baldige Beendigung des Streites. Eine offizielle Vermittlungsaktion ist allerdings noch nicht eingeleitet, doch darf man bestimmt annehmen, daß Deutschland als Freund des einen und Verbündeter des anderen Staates in nicht offizieller Form Vorschläge macht, die den Kriegszustand zwischen beiden Staaten abkürzen. England und Frankreich halten sich von der Vermittlungsaktion vorläufig fern. England hat dies dem Sultan mitgeteilt und ihm angeraten, mit allen Mitteln eine Verständigung mit Italien zu suchen. Wahrscheinlich werden die Mächte mit der Friedens-



Karte des Kriegsschauplatzes.

vermittlung energischer sein, wenn erst auf dem Schanplan, um den es sich allein im Ernst handelt, nämlich vor Tripolis, sich irgend etwas Entscheidendes ereignet haben wird, wenn also eine neue Situation geschaffen ist. Dann wird der Moment für eine wirkliche Intervention und Vermittlung gekommen sein, und man darf annehmen, daß dann nicht nur eine Macht, sondern mehrere Mächte dazu bereit sind.

Der Seekrieg.

Die italienischen Blätter erklären, daß die italienische Flotte die türkischen Häfen an der Küste des Adriatischen und des Ionischen Meeres nicht beschossen habe, dem Italien habe keinerlei Interesse daran, der europäischen Türkei Stücke Landes zu entreißen. Dagegen ist der türkische Dampfer „Derna“, der die Blockade von Tripolis durchbrechen wollte, von den Italienern zum Sinken gebracht worden. Eine im Hafen von Saloniki liegende italienische Fischflotte wurde wiederum von den Türken als gefangen betrachtet. Und Griechenland verhaftete die Besatzung eines kleinen türkischen Seglers unter dem Verdacht, daß sie Waffen nach Tripolis laden wollte.

Wo ist die türkische Flotte?

Die Türkei versichert, ihre Flotte sei sicher in den Dardanellen angekommen. Von italienischer Seite wird das nicht geglaubt, sondern behauptet, sie sei noch im Ägäischen Meere. Es ist nicht zu entscheiden, wer im Rechte ist, denn einerseits wird gemeldet, daß die türkische Flotte auf der Reede von Ragusa in den Dardanellen liege und Jagd auf italienische Dampfer mache, die sich dem Meerengeingange nähern, andererseits liegt aus Mailand eine Meldung vor, die folgendes befragt:

Die türkische Flotte, von Beirut kommend, wurde im Ägäischen Meer von den Italienern vernichtet. Die Schlacht fand zwischen den Inseln Chios und Mytilene statt.

Da diese Meldung jedoch aus Italien kommt und bisher noch nicht bestätigt wurde, erscheint ihre Richtigkeit zweifelhaft.

Der türkische Marineminister erklärt, da er rechtzeitig die Rückkehr der Flotte in die Dardanellen und die Flucht der in der Adria befindlichen Flottille in die dalmatinischen Gewässer angeordnet habe, da aber trotzdem die Torpedoboote der Italiener nicht einkamen, so trete er von seinem Posten zurück und fühle sich auch nicht imstande, ihn interimistisch zu verwalten. Die neue Kabinettsbildung stößt auf Schwierigkeiten. Minister des Äußern soll der deutschfreundliche Zevki Pascha werden, der augenblicklich Botschafter in London ist.

England beschlagnahmt türkische Boote.

Einen sehr merkwürdigen Übergriff haben sich die Hafenbehörden von Southampton zuschulden kommen lassen. Dort sollten vier auf der Werft der Firma Thornycroft erbaute armierte Dampfschiffe auslaufen, die die türkische Regierung in Auftrag gegeben hatte. Die Absahrt der Dampfer wurde jedoch ohne jeden ersichtlichen Grund verboten und die Boote mit Beschlag belegt.

Es wird weiterhin auch gemeldet, daß England den Durchzug türkischer Truppen durch Ägypten nicht gestatten werde.

„Daß wir geschlagen werden, wissen wir.“

Jussuf Sai Ben, der türkische Generalkonsul in Genf, ein wohlunterrichteter Diplomat, äußerte, daß Italien seit Jahren seinen Streich vorbereitet habe und dazu gelangt sei, Waffen in Tripolis einzuschmuggeln. Er dürfe seine Quelle nicht nennen, aber als er noch Generalkonsul in Malta war, sei es offenkundig gewesen, daß Italien in Tripolis geheime Verbindungen unterhielt und die Keller des dortigen italienischen Konsuls mit eingeschmuggelten Waffen und Munition angefüllt waren.

„Unser Land“, fuhr er fort, „ist seit Jahren in einer Periode der Umwandlung begriffen; gerade den Augenblick, da es sich erheben will, wählt Italien, um uns zu überfallen. Daß wir geschlagen werden, weiß es, denn was können wir mit 14 000 Mann anfangen, die wir in Tripolis haben? Zwar könnten wir das Behnische hinführen, aber wann? Dazu kommt die Schwierigkeit der Verproviantierung; oder man müßte über Ägypten hingelangen, was die Engländer kaum zugeben würden.“

Griechenland mobilisiert.

Der griechische Ministerrat beschloß die Wiedereinberufung der Mannschaften des Jahrganges 1909. Die Maßregel wird bürgerlich motiviert mit der notwendigen Neubestellung jetzt freierwerdender Polizeiposten. Doch ist anzunehmen, daß die türkische Mobilisierung in Syrien der eigentliche Grund dazu ist. Griechenland will auf jeden Fall auf der Hut sein.

Soziales Leben.

* Stiftung für Wohlfahrtszwecke. Die Firma van der Boven u. Charlier S. m. b. v. in Köln hat aus Anlass der Fertigstellung des 100 000. Wagens für Beamten- und Arbeiterwohlfahrtszwecke im ganzen 500 000 Mark geteilt. Herr Max Charlier stiftete ferner 150 000 Mark für eine Volksbibliothek. Eine Anzahl Arbeiter mit längerer Dienstzeit erhielten außerdem Zuwendungen.

* Streik der Bremer Brauer. Da mit dem 1. Oktober der Lohnstarb der Brauereiarbeiter Bremens abließ, und die seit 4 Wochen geführten Verhandlungen wegen Erneuerung des Tarif zu keiner Einigung führten, sind die Arbeiter und zum Teil auch die Nationalisten sämtlicher Bremer Brauereien mit Ausnahme von zweien in den Ausstand getreten.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 5. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ⁰⁷	Monduntergang	2 ⁰⁸ N.
Sonnenuntergang	5 ⁵⁷	Mondaufgang	6 ⁰⁸ N.

1809 Dichter Paul Fleming in Gärtenstein geb. — 1799 Vinzenz Priegnitz, Begründer der Wasserheilsmethode, in Gräfenberg geb. — 1829 Genremaler Rudolf Knaut in Wiesbaden geb. — 1834 Maler Paul Thumann in Tschadtsdorf geb. — 1886 Komponist Jacques Offenbach in Paris gest. — 1903 Bulgarien wird Königreich.

□ Der Rückweg. Der Prozeß gegen die Redaktion des „Ratener Neuesten Analeers“ wegen Beleidigung der

...sonst am ehesten hat eine vernünftige Frage wieder in die öffentliche Verhandlung geführt. Mit einem Worte freilich und durch die schärfste Tat läßt sich die Frage nicht entscheiden, denn sie hat der tiefsten Ursachen gar zu viele. Aber für ein Moment, das neuerdings der Daimler-Senatspräsident Schmalder verübt hat, läßt sich wenigstens ein psychologischer Seitenher ein Guiseid treffen: für die Rückkehr. Wäßen Gefallene immer liegen bleiben? Darf, was im Staube liegt, sich nicht mehr erheben? Muß dem, der die Wege des Guten und Nützigen verlassen, der Rückweg mit schweren Regeln gezeichnet werden? Hier wird die Antwort jedes menschlich Fühlenden lauten: Nein u. d. abermal nein. Alle moderne Kultur, jene Verfüllung menschlichen Dandels, die von allen Religionen gefordert wird, faßt an jene biblische Vorstellung an, daß wir verpflichtet sind, selbst unseres Feindes Feind wieder aufzurufen, wenn er unter seiner Last erliegt. Die Vortien zur menschlichen Gesellschaft müssen weit weit geöffnet sein; und für die, so mit Neu und zerstücktem Gemüte und mit dem Willen zum Guten kommen, darf kein Wachmann mit Spieß und Lanze den Eingang wehren. Wären wir wirklich so edel, wie wir es gern behaupten, und wäre unsere Seele wirklich durchdrungen von der Blüte der Liebe, wir würden die Rückwege zur menschlichen Gesellschaft ebnen, mit Rosen bestreuen und umranken mit blütenrauhenden Geden, aus denen ein liebliches Gesummen hüpft. Der Rückweg müßte ein Pfad der Verlockung sein. Denn (wir denken wohl so selten daran) auch zum Guten können wir den Bruder und die Schwester verführen! Der Rückweg muß in den Hoffnungen auch des Bösesten liegen. Der ist erst verloren, der den Rückweg für immer verloren. Nur den hat die Gesellschaft vernichtet, dem sie den Rückweg vernichtet hat.

* Vom Wetter. Im Oktober pflegt mit abnehmender Sonnenhöhe die Mitteltemperatur des Bezirks der Wetterdienststelle Weiburg in den Tälern auf 8 Grad, auf den Höhen auf 6 Grad zu sinken. Nachmittags erreicht das Thermometer in den Tälern durchschnittlich nur 12 Grad, auf den Höhen 10 Grad. Nachts pflegt das Thermometer in den Tälern durchschnittlich schon auf 5 Grad, auf den Höhen auf 4 Grad zu sinken. Die Abnahme der Temperatur ist bis Mitte des Monats eine sehr regelmäßige; sie sinkt von 10 auf 7 Grad; von da ab bis zu Ende kaum noch merklich. Am häufigsten sinkt im Oktober die Südwestwinde (28 Prozent). Demnach kommen wie im Vormonate die Nordostwinde zu 18 Prozent. Die Bevölkerung nimmt weiter zu (14 Prozent des Himmels). Auch im Oktober sind in der kalten Nächte Nebel häufig, die besonders vor der starken Bewölkung hervorrufen (83 Prozent des Himmels). Der Oktober zeigt im Durchschnitt schon 14 trübe Tage, und nicht weniger als an 18 Tagen pflegt im normalen Oktober Niederschlag zu fallen, der im Durchschnitt zu einem Tage schon ganz oder zum Teil aus Schnee besteht. Gewitter kommen erst alle zwei Jahre einmal vor. Die Niederschlagshöhe beträgt in den Tälern durchschnittlich 61 Millimeter, auf den Bergen 71 Millimeter.

* Wissenschaftliche Ballons. Am Sonntag, den 5. Oktober, finden in den Vorbergen internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. In freigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons, in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Zweck eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Beobachtung, wenn er der jeben Ballon beigeschriebenen Luftströmung an den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt an die angegebenen Adressen sofort telegraphisch Nachrichten sendet.

* Landwirte und Obstzüchter, legt Klebgürtel an! In nächster Zeit erscheinen wieder die Frostschädlinge, deren Raupen im Frühjahr durch Raubfliegen der Obstbäume erheblichen Schaden anrichten können. Der Schädling ist über den ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden verbreitet und befällt hauptsächlich Apfel- und Kirschbäume. Am häufigsten ist die grüne Raupe des Klebgürtels.

Kreuz und Halbmond.

Historischer Roman von R. v. Humboldt.

8) Nachdruck verboten.

„Du vermagst zu viel auf einmal“, Piquillo,“ entgegnete der Kapitän. „Ich habe Dich immer lieb gehabt, aber ich konnte Dir nicht helfen, denn ich bin selbst arm und Juanita ist zu schwach dazu. Lange habe ich nach Seinen Eltern geforscht, aber geduldige Dich noch, ich bin ihnen auf der Spur.“

„Warum erzählst du das jetzt erst?“ rief Piquillo mit zitternder Stimme. „Warum hat man mich so lange in Unkenntnis gelassen. Ich würde längst selbst nach meinen Eltern gesucht haben, so weit mich meine Beine tragen.“

„Gernach, Piquillo, hier ist nicht der Ort und auch nicht die Zeit, Dir alles zu erzählen, was ich selbst weiß. Aber Du sollst nicht länger bei Juanita bleiben, sondern ich werde Dich mit mir nehmen und dann kannst Du helfen. Deine Eltern suchen.“

„Sprecht Ihr im Ernst?“ fragte Piquillo halb erfreut, halb ängstlich.

„Habe ich jemals mit Dir geschert? Doch komme, wir können nicht länger hier stehen bleiben. Du wirst Hunger haben, nie ein Stück Brot, er kauft Du einen Real. Du mußt mir dafür aber einen kleinen Dienst leisten den ich übernehmen laße, aber noch ich selbst keine Zeit habe.“

„Leben, wenn nicht die Irredes dabei ist,“ entgegnete Piquillo, doch über die Irredes, mit dem empfangenen Gelde können wir großen Hunger stillen zu können.“

„Folgt Du mir einer unheimlichen Tat nach, mein Junge? Doch Du sollst gleich sehen. Heute Abend wird der König in Pampelona einziehen; die Bürgerschaft ist hocherregt, um omehr, als die alten Cereemonien der Stadt aus Neue durch den König bekräftigt werden sollen. Wenn daher heute Abend der König mit seinem Gefolge durch das Tor einzieht, so rufst Du laut:

„Es lebe der König und die Fueros!“ dann eilst Du weiter und erwardest mich im Hofe der Weisschenke von Gines Vere!“

„Ist das Alles was ich tun soll?“ fragte Piquillo, als der Kapitän zu Ende war.

„Ja und sicher stichst Du darin nichts Unrechtes, Piquillo.“

Piquillo schaute den Kapitän mit seinen treuen Augen unbeeinträchtigt an. Er konnte in diesem Auftrag nichts Unrechtes erblicken und so erklärte er sich denn auch dazu bereit.

„Jetzt kaufte Dir schnell etwas zu essen und vergiß nicht mich heute Abend an der bezeichneten Stelle zu erwarten. Ich werde Dich mit mir nehmen und vielleicht gelingt es, recht bald Deine Eltern aufzufinden. Du darfst aber vorläufig nicht wieder nach Hause zurückkehren, denn wenn Juanita unsere Absicht erfährt, könnte sie dieselbe zu vereiteln suchen.“

„Soll ich nicht wenigstens von ihr, die ich bisher als Mutter betrachtet habe, Abschied nehmen?“

„Du hast die Wahl, entweder Du begibst Dich jetzt zu ihr und niemals wirst Du Deine wirklichen Eltern kennen lernen, oder Du tust, was ich Dir angetragen habe. Jetzt aber muß ich fort, ich habe noch einige dringende Geschäfte.“

Mit diesen Worten entfernte sich Kapitän Bassatro eilig. Piquillo hatte nicht bemerkt, wie er schon die Straße entlang gepöht hatte, wo zwei Stadtknechte kamen. Er ging eben alles weiter. Ihn beschäftigte aber trotz des großen Hungers in diesem Augenblick weniger der Gedanke an Brot als vielmehr an das was er soeben erfahren hatte und er zweifelte auch nicht daran, daß der Kapitän es ehrlich meinte.

„Ich soll meine Eltern kennen lernen!“ jubelte er innerlich und eilte mit Sprüngen wie ein zehnjähriger Knabe davon.

„Punkte war bereits hinter dem Horizont der Sonne und es dunkelte stark, als der König mit seinem Gefolge sich der Stadt näherte und das Karlsruher seinen Einzug halten wollte. Wegen der Dunkelheit marschierten vor und hinter dem Zuge, wie zu beiden Seiten eine Anzahl Fackelträger, deren Lichter die prächtigen Uniformen, die goldbestickten Ärmel der Hofbeamten und die silbernen Geschütze der Pferde wie mit magischem Glanz beleuchteten und verhaltene Reflexe hervorriefen.“

Der König sah nachlässig in einer von sechs Männern getragenen Sänfte zurückgelehnt. Er war klein von Gestalt, aber wohlwachsend, sein Gesicht angenehm, wenn es auch durch die starke Unterlippe, die bei den meisten Habsburgern zu finden ist und Philip III., ein Nachkomme Kaiser Karl V., war ein Habsburger, etwas einträchtig wurde. Er schien, nach seinem äußeren Blick zu urteilen, nicht gut gekannt zu sein. Kein Wunder der auch; nichts ahnend hatte er sich der Stadt genähert, als er vom Corregidor begrüßt wurde und von diesem zugleich einen Bericht über die heutigen Vorfälle in der Stadt erhielt. Zwar spielten die drei gezwungenen Wagnereien der Bürgerschaft, der Weinwirt, der Bäcker und der Schneider eine recht klägliche Rolle, als für den König die Bitte, unter Hinweis auf die Rechte der Stadt vortragen, die Soldaten vor der Stadt aufzuhalten.

Anangs lächelte der König über die drei Männer, als er aber ihre Worte vernommen hatte, wollte er sich aufbrauen, dann aber beann er sich, er wollte es mit der reinen Stadt nicht verderben, zumal er sich keine Anleihe bei ihr aufnehmen wollte. Und als er sich dann auf den Weg machte, um die Soldaten vor der Stadt zu halten, schloß er auch mit ihnen ab. Er der ersten eine große Summe an Geld unter der Bedingung, daß er beim Anrücken des Königs in der Stadt des Parloirs und nur mit Mühe konnte gehalten werden.

...schmetterlings, sehr selten die größere, braune
...des großen Frostspanners. Von den Schmetter-
...hat nur das Männchen wohlgebildete Flügel,
...sind sie bei dem Weibchen verkümmert und
...daher kriechen muß. Nach dem Verlassen der
...welche in einem Erdkloß geruht hat, begibt
...des Weibchen an den Stämmen entlang in die
...um hier nach der Begattung ca. 250 grüne
...häufigenweise in mehrere Knospennetze zu legen.
...sind winterhart. Im Frühjahr werden die-
...von kleinen Räupchen verlassen, welche nur über
...Paar Beine verfügen, 3 Paar vorn und 2 Paar hinten,
...sich zum Unterschieben von anderen Raupen eigenartig
...bewegen; die Raupen mögen dabei sozusagen einen
...an dieser Eigentümlichkeit erkennt man die
...spanner sehr gut. Die rationellste Bekämpfung
...Frostspanner erfolgt durch Abfangen der weiblichen
...Schmetterlinge mittels Klebmittel. Die Gürtel, welche
...dem Erscheinen der Schmetterlinge angelegt sein
...soll, bestehen aus einem 15—18 cm breiten Streifen
...alten Papiers und Raupenleim. Das Papier ist bei
...und Halbstämmen in mittlerer Stammhöhe, bei
...Zweigobst dicht unterhalb des ersten Aststranges,
...der ersten Etage, an einer möglichst glatten Stelle
...zubringen, oben und unten mit Draht oder Bindfaden
...befestigen und danach ist der untere Teil des Papier-
...streifens zum Schutze gegen das Abfließen des Leimes
...die Rinde nach oben umzubiegen. Zum Schluß
...handbreit und 2—3 mm dick Raupenleim darauf
...schreiben. Bei jungen Bäumen, welche noch einen Pfahl
...haben, ist auch dieser in halber Höhe handbreit mit
...Raupenleim zu bestreichen, da derselbe auch von den
...spannerweibchen als Weg zur Baumkrone benutzt
...wird. Für das erfolgreiche Anlegen von Klebgürteln ist
...Folgendes zu beachten: 1. geöltes Papier; 2. prima Raupenleim,
...lange Zeit klebfähig (sängig) bleibt; 3. dickes Auf-
...malen des Leimes und 4. die Hauptbedingung: wieder-
...malen frisches Nachstreichen des Leimes während der
...zeit, von Oktober bis Mitte Dezember, sobald der
...nicht mehr genügend klebt. Es ist also Zeit,
...Anlegen der Klebgürtel vorzunehmen. Zu spätes
...bringen bringt halben oder gar keinen Erfolg. (Obst-
...und Weinbau-Inspektor Schilling-Weissenheim).

Alpenrod, 4. Oktober. Am vergangenen Sonntag, den
1. Oktober, waren vierzig Jahre vergangen, seit Herr
Huter Zeiger in unserem Kirchspiele seine seelsorgerische
Tätigkeit ausübte. Aus diesem Anlaß gingen dem al-
gemein beliebten Pfarrer zahlreiche Glückwunschkarten zu,
auch Herr Regierungspräsident Dr. v. Meißner über-
sandte ihm ein Jubiläumsgeld. Möge es Herrn
Huter Zeiger, welcher durch sein populäres Wesen in
den Kreisen beliebt und geachtet ist, vergönnt sein, in
körperlicher und geistiger Frische noch viele Jahre zum
Gute der Allgemeinheit zu wirken.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 3. Oktober. Die Mobil-
isierung in Italien berührt verschiedene Betriebe in
unserer Gegend insofern, als die kasabell beschränkten
unseren Italiener sich in ihre Heimat begeben mußten.
Neben hatten sich in Frankfurt zu stellen, von da
aus wurden sie in Sonderzügen nach ihrer Heimat be-
fördert. — In der Zeit vom 6. bis 11. November findet
in Marienberg ein Kursus zur Ausbildung von Leh-
rern der Leitung von Volks- und Jugendspielen unter
Leitung des Herrn Lehrers Wibelauer von Cronberg
statt. An dem Kursus werden etwa 40 Lehrer aus
dem Oberwesterwaldkreise teilnehmen.

Marienberg, 3. Oktober. Samstag morgen wurde

Die Fünfte des Königs hatte kaum das Tor passiert,
als Trompeten machten gerade eine Pause, der König
sah nachlässig nach allen Seiten die sich erfurchsvoll
bewegende Bevölkerung, als jetzt eine laute, jugendliche
Stimme alles andere Geräusch überdünnte:

„Es lebe der König, es lebe die Fueros!“
Dieser Ruf wiederholte sich, andere Stimmen trugen
ihn selbst auf, er flaute sich fort und schließlich gab es
in der Nähe und Ferne nur ein einziges lautes Ge-
lächter.

„Es leben die Fueros!“
Der König war gleich Anfangs unwillig aufgefahren;
er aber das ganz unbegreifliche Geschrei immer ärger
wurde, gab er dem neben seiner Fünfte stehenden Offi-
zier einen Befehl. Derselbe sprengte davon und die Sol-
daten, die vorher erst Halt gemacht hatten, um den kö-
niglichen Zug vorbeizulassen und dann das Lager auf-
zubrechen, kamen wieder in Eilschritt heran, lehnten sich
in die Spitze des Zuges und rückten in die Stadt ein.
Da wo die Volksmenge nicht schnell genug Platz ma-
chen konnte, wurde sie von den Soldaten gewaltig am Be-
scheide gehoben.

Fortsetzung folgt.

Betrugsprozeß Graf Wolff-Metternich.

§ Berlin, 3. Oktober.

Nach längerer Verzögerung begann vor der 10. Straf-
kammer des hiesigen Landgerichts I. heute unter Vorsitz
des besten Gesandtschaftsrechters der Prozeß gegen
den Grafen Wolff-Metternich. Dieser soll seine
Verurteilung und einen langweiligen Namen benutzt haben,
so erhebliche Beträge zu leihen, die er nie imstande
war zurückzugeben. Auch soll er in eine falsche Spieler-
karriere verfallen sein. Die Kron- und Zivilkammern
haben alle mit mehr oder minder triftigen Gründen
den Fall zur Verhandlung entschuldigt. So die
Kammer des Warenhausbesizers Wolf Wertheim, so ihr
Vorgesetzter Doll, die kurze Zeit die Gattin des Schrift-
stellers Dr. Landberger war, so Maximilian Harden und
andere Herrschaften aus Berlins oberen Kreisen.

an der hinteren Türe des hiesigen Amtsgerichtsgebäudes
bemerkte, daß zwei Löcher um das Schloß gebohrt waren.
Unzweifelhaft haben Diebe hier einen Einbruch ausüben
wollen und sind hierbei gestört worden. Die Diebe
glaubten sicher eine gute Ernte zu halten, denn an diesem
Tage, wo bei Quartalschluß die Gehälter ausbezahlt
werden, konnte derselben, wenn sie ihr Ziel erreicht
hätten, ein größerer Betrag in die Hände fallen. Mit-
tags 1 Uhr traf Herr Gendarmerie-Wachmeister Schling
von Hachenburg mit dem Polizeihund hier ein. Die
wiederholt angestellten Versuche mit dem Hunde zur Auf-
findung der Spur verliefen ergebnislos.

Limburg a. d. Lahn, 2. Oktober. Vor der hiesigen
Strafkammer hatte sich heute der frühere Stadtverordnete
Bartholomäus Streicher von Diez wegen Unterschlagung
zu verantworten. Str., der den Krieg von 1870/71
mitgemacht hatte, war Kassierer eines Sparvereins und
hatte als solcher ein Depot von circa 10000 Mark,
wovon 1500 Mark ihm gehörten, zu verwalten. Als
er in Rom geriet, verkaufte er die hinterlegten Papiere
und verschwand. Erst einige Zeit nach seinem Ver-
schwinden entdeckte man das Fehlen der Papiere. Str.
machte nun verschiedene Irrfahrten, so u. a. auf die
Schlachtfelder, wo er sich das Leben nehmen wollte.
Schließlich machte er, wie f. Zt. gemeldet, auf dem
Friedhof in Neustadt a. d. H. einen Selbstmordversuch,
der jedoch mißlang. Die Strafkammer verurteilte ihn
heute wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe
von vier Monaten, auf die ein Monat Untersuchungshaft
angerechnet wird.

Biesbaden, 3. Oktober. Die hier demnächst statt-
findende Ausstellung zur Bekämpfung des Schundes
und Schmutzes in Wort und Bild wird, einem Beschlusse
des vorbereitenden Ausschusses gemäß, die Gebiete Schmutz
und Schund getrennt zur Schau stellen. Der Jugend
soll zu den allgemeinen Besuchsstunden der Eintritt
nicht gestattet werden, dagegen soll in den Zwischen-
stunden ein klassenweiser Besuch der Schüler stattfinden.
Mit der Ausstellung wird eine Ausstellung guter Jugend-
schriften verbunden sein. Schund und Schmutz soll hier
gegen gute Bücher eingetauscht werden. Auf diese Weise
hofft man, einen Teil der im Volke vorhandenen Schund-
literatur beseitigen zu können.

Nah und fern.

O Staatlicher Ankauf von Kirchenurkunden. Die alte
Stadtkirche in Celle besaß eine äußerst wertvolle Bibliothek,
die jetzt das preussische Kultusministerium für den Preis
von 90000 Mark erworben hat. Die Bibliothek stellt sich
als eine sehr reiche Sammlung alter Chroniken u. s. w. dar,
die für die Wissenschaft von größter Bedeutung ist.

O Diegnitz' ichter Turmwächter. Selbstmord verübte
der 75jährige Turmwächter von der Peter-Paul-Kirche in
Diegnitz, August Schmidt, indem er sich in seiner Türmer-
wohnung erhängte. Der Lebensmüde war ein alter
Kriegsveteran, der vor drei Jahren seine goldene Hochzeit
feierte. Das Motto zu der Tat ist in Scherzhaftigkeit zu
suchen. Da das Amt eines Turmwächters infolge der
vielen Feuermelder schon lange nicht mehr notwendig
war, sollte es nur beibehalten werden, bis Schmidt, der
seit 1873 tätig war, das Amt niederlegte. Somit ist nun
der letzte Turmwächter von Diegnitz zur letzten Ruhe ein-
gegangen!

O Mord im Buchthaus. In der westpreussischen
Strafankast Rendsburg gerieten zwei Insassen im Arbeitsaal
der Tischlerei in Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine
Sträfling seinem Gegner mittels eines eisernen Hammers
den Schädel einschlug. Die Tat geschah mit solcher

Große Bewegung entsteht natürlich im Publikum, als
der Angeklagte vorgeführt wird. Die nun schon zehn
Monate währende Untersuchungshaft scheint ihm gesund-
heitlich nicht geschadet zu haben, denn er sieht nicht viel
anders aus, als in jenen Tagen, da er noch in goldener
Freiheit in jenen goldherrschenden Kreisen umging.

Gleich zu Beginn der Verhandlung lehnt die Ver-
teidigung den Vorstößen des Gerichts, Landgerichts-
direktor Erüger, und einen Beisitzer, den Landrichter
Ariener, wegen Verletzung der Befangenheit ab. Und als
der Angeklagte das Wort erhält, lehnt er in langen,
erregten Ausführungen überhaupt alle Richter der betreffen-
den Strafkammer des Landgerichts I aus demselben Grunde
ab. Seiner Frau, der bekannten Schauspielerin Claire
Valentin, soll aus authentischer Quelle zu Ohren ge-
kommen sein, daß die Kammer bereits nach der vorigen
nicht zu Ende geführten Verhandlung ihr Urteil festgelegt
habe. Es wird nun ein neuer aus drei Mitgliedern be-
stehender Gerichtshof gebildet, um über die Ablehnungs-
gesuche zu entscheiden. Er läßt sich nochmals die Gesuche
kurz begründen. Darauf erklärten alle abgelehnten Richter,
daß sie sich in dieser Strafsache in keiner Weise für be-
fangen hielten. Indem er dem Angeklagten große Selbst-
überschätzung vorwirft, der, ein ausgezeichneter Sproßling
eines alten Adelsgeschlechts, zum gewöhnlichen Betrüger
herabgesunken, mindestens einer Strafe von 2 Jahren ge-
würdig sein dürfe, beantragt Staatsanwaltschaftsrat
Vorzelt Verwerfung der Ablehnungsanträge. Dem-
entsprechend entschied der Vermittlungsratsgerichtshof, und
das ordnungsmäßige Richterkollegium übernimmt wieder
seine Funktion.

Eingehend wird der Angeklagte über seine Personallisten
vernommen. Schon als halbwüchsiger Junge war er ein
großer Schindennarr und ist es stets geblieben. Es kommen
dann die Betrugsprozeße des Angeklagten zur Sprache, und
speziell sein Verhältnis zu Doll Wertheim. Mit dieser
habe er sich getraut und sie oft geliebt; er schildert die Ver-
hältnisse so herablassend, daß er danach berechtigt gewesen
sein kann, anzunehmen, als Schwärze erlöse Herrn Wolf
Wertheim und seiner Frau gütlich und der Tochter als
Gatte lieb zu sein. Möglich sei man dann in der Familie
Wertheim andern Sinne geworden. Schulden in be-
sonders beträchtlicher Höhe zu dieser Zeit bestreitet der
Angeklagte. Er stina dann nach London, dann nach

Schnelligkeit, daß sie von dem aufsuchenden Beamten
nicht verhindert werden konnte. Der Schwerverletzte
mußte sofort dem Lazarett zugeführt werden, während der
Täter in Fesseln gelegt wurde.

**O Selbstmord der einstigen Geliebten Ferdinand
Passalles.** Eine aufsehenerregende Nachricht kommt aus
München. Dort hat sich Ferdinand Passalles Geliebte,
Helene v. Dönniges, wegen der er von ihrem damaligen
Bräutigam, dem wackelhaften Edlen v. Ratowitz, am
28. August 1884 bei Genf im Duell erschossen wurde,
wenige Tage nach dem Tode ihres dritten Gatten, des
Schriftstellers Sergei a. Schewitsch, mit Chloralhydrat
vergiftet.

Es dürfte materielle Sorgen gewesen sein, die sie
und zuvor Schewitsch, mit dem sie seit längerer Zeit in
München lebte, in den Tod trieben. In zweiter Ehe war
die Verstorbene mit dem bekannten Charakterdarsteller
Siegwart Friedmann verheiratet.

**O Reiche Champagnerernte hat wider Erwarten der
Herbst doch noch gebracht.** Während die Ernte in den
übrigen eckbaren Wäldern wegen der Dürre dieses Sommers
fast gleich Null war, treten die Champagnerer an den
bekannten Freibrutstätten in großen Mengen auf. Die
edlen Tafelpilze gelangen in großen Säcken zum Versand.
Wie die Menge, so ist auch die Qualität der Champagnerernte
in diesem Jahre ganz vorzüglich. Sie werden trotzdem zu
verhältnismäßig billigen Preisen feilgehalten.

O Überschwemmung einer deutschen Kolonie. In
Blumenau, dem Hauptort der gleichnamigen deutschen
Kolonie im südbrazilianischen Staate Santa Catharina,
herrscht große Überschwemmung, die meisten Häuser stehen
unter Wasser und die Bevölkerung ist zum großen Teil
obdachlos. Die Not ist allgemein, so daß die Staats-
regierung eine Hilfsexpedition abgeschickt hat.

O Opfer des Sturmes und des Meeres. Von
130 Booten der holländischen Flotte des holländischen
Dorfes Bruinisse sind während des letzten Sturmes
120 verloren gegangen oder stark beschädigt worden. Auf
den Flüssen sind zwischen Dordrecht und der Nordsee
45 Boote gesunken, die Mehrzahl der Mannschaften ist er-
trunken. Bei Steenberg sollen 28 Leichen angetrieben
worden sein. — Der Dampfer „Eduard Dowlen“ ist auf
der Schelde gestrandet und in Brand geraten. Fünf
Mann der Besatzung werden vermißt, ein sechster ist tot,
ein siebenter liegt im Sterben. Auf der östlichen Schelde
haben 80 Fahrzeuge Schiffbruch gelitten; vierzig von ihnen
sind gesunken. — Eine große Anzahl Personen ist um-
gekommen.

O Zur Dammbruchkatastrophe in Amerika. Die
amtliche Untersuchung über das Unglück in Austin ist ein-
geleitet. Der Materialschaden wird auf zwölf Millionen
Mark geschätzt. Die Verluste an Menschenleben scheinen
nach den neuesten Feststellungen die Zahl 300 doch nicht
zu übersteigen. Gegen die Leichenfledderer wurde das
Standrecht angeordnet.

Bunte Tages-Chronik.

Hannover, 3. Okt. Der Mitbegründer der Bankfirma
Gmden u. Co., der dreißig Jahre alt Bankier Alfred Seine-
mann, hat seinem Leben ein freiwilliges Ende bereitet. Das
Motiv soll in erheblichen Spekulationen zu suchen sein.

Bonn, 3. Okt. Der Rotor Kreis zu Bonnel (Rheinl.)
wurde wegen großer Unterschlagungen verhaftet.

Friedrichshafen, 3. Okt. Der neue Luftkrieger „L. 3. 8“
ist unter Führung des Grafen Zeppelin zu seiner ersten
Probefahrt aufgestiegen und nach verschiedenen Ab- und
Wandern nach dreiviertelstündiger wohlgeunger Fahrt
gelandet.

Wien, 3. Okt. In der Kabelfabrik von Siemens u. Halske
stürzte ein Gerüst ein, auf dem sich acht Arbeiter befanden.
Sie wurden in die Tiefe gerissen und mehr oder minder
schwer verletzt.

Katzenbach, 3. Okt. Zwischen den Töchterinnen
Marion und Helmine entleiste in

Wittungen, wo er seine jetzige Frau kennen lernte, der er
sogar seine finanzielle Lage karmachte. Man tritt in die
Beziehung ein, die zunächst wenig erbauliche Auf-
klärungen über den Verfall des in der Familie Wolf
Wertheim bringen.

Vermischtes.

Ein weiblicher Attaché. Die südamerikanische Republik
Uruguay hat unlängst als erste der Welt eine Dame im
diplomatischen Dienst verwendet. Fräulein Clotilde Ruiz
ist zum Attaché an der uruguayischen Gesandtschaft in
Brüssel ernannt worden. Die junge Dame ist Italienerin
ihrer Abstammung nach. Sie ist Doktor der Rechte der
dortigen Landesuniversität. Ihre Schwester beansprucht
übrigens den Ruhm, die erste Ärztin Uruguays zu sein.

Ärztliche Sprechstunden in Eisenbahnzügen. Die
österreichische Staatsbahnverwaltung hat angeordnet, daß
in den Schnellzügen zwischen Bodawolfsgrün und Karls-
bad sowie anderen böhmischen Badeorten zweimal in der
Woche ärztliche Sprechstunden abgehalten werden sollen.
Diese sind jedoch nur von solchen Passagieren zu besuchen,
die in der Bahn plötzlich erkrankten. Der Arzt hat ein
besonderes Wagenabteil, und dieses ist auch äußerlich als
ärztliches Sprechzimmer deutlich kenntlich gemacht. Es
bleibt abzuwarten, ob sich die neue Einrichtung bewährt.

Eine ironische Aufschrift. In dem schönen Bädchen
zwischen dem Saag und Scheveningen erhebt sich jetzt
nahezu vollendet der monumentale Friedenspalast, dessen
großartiger Stifter der Millionär Carnegie ist. Das
graziöse Turmchen der Fassade hebt sich schon stolz in die
Lüste, und bald wird der Palast auch im Innern vollendet
werden und die zahllosen Künste aufnehmen können,
die zu seiner Ausgestaltung aus Frankreich, Deutschland,
England, Italien, Belgien und anderen Ländern ver-
sprochen worden sind. Vorläufig ist der Friedensstempel
aber noch geschlossen und man steht in großen Buchstaben
über seinem Eingang die Aufschrift: „Verboten toegang“.
Die Augenblicke der Anbahnung der politischen Lage in
Europa gibt die Aufschrift eine ironische Bedeutung von
faustischer Bedeutung, auf weiteres ist der Zugang zum
Friedensstempel verhängt.

infolge böswilligen Vorschraubens der Schrauben. 20 Personen wurden leicht verletzt.

Newport, 8. Okt. Der oberste Gerichtshof verurteilte den vielfachen Millionär und Sekretär verschiedener Trusts, Abraham Lichtenstein, wegen Schmutzgelei zu zwei Monaten Gefängnis.

Newport, 8. Okt. In Spolane ist der Flieger Cromwell Dixon aus einer Höhe von 100 Fuß abstürzt; er war sofort tot.

Neuestes aus den Witzblättern.

Schwierige Kalkulation. „Was, der Glühwein kostet eine Mark? Das find' ich aber happig!“ — „Aber bedenken Sie doch unsere Abgaben! Erstens die hohe Weinsteuern, zweitens die hohe Schnapssteuer und drittens auch noch die hohe Steuer auf Glühwürmer.“

Unpassender Augenblick. Dichter: ... habe ich den neulich einem mein Gedicht „Weltuntergang“ vorgelesen und denken Sie sich, so 'ne Gemeinheit, gerade wie die Welt untergeht, schläft der Kerl ein.“

Glückliche Mieter. „Seit anderthalb Jahren hab' ich jetzt keinen Hauszins mehr bezahlt.“ — „Wie ist das möglich?“ — „Unser Hauswirt ist Quartalsjäger; und das trifft sich gerade immer so schön.“ (Witzige Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg W 195, R 168, H 179, Danzig W 195-204, R 170-171, G 178-190, H 172-177, Stettin W 195-200, R 175-177, H 170-181. Vollen W 197

bis 199, R 173, Bg. 184, H 175, Breslau W 203-204, R 179, Bg. 185, Fg. 155, H 173, Berlin W 200-201, R 180 bis 181, H 188-195, Magdeburg W 195-199, R 181-185, G 190-205, H 192-196, Hamburg W 200-204, R 178-182, H 186-192, Dortmund W 200, R 177, Reut. W 206, R 184, H 180, Mannheim W 217.50-220, R 192.50, H 190-195.

Berlin, 8. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25.50-29. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Rüböl. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21.80-24.20. Rüb. im Oktober 22.25, Dezember 22.65-22.75. Rüböl. Abnahme im laufenden Monat 71.60-71.70, Dezember 71.10-72. Steigend.

Wiesbaden, 2. Oktober. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 49 Ochsen, 11 Bullen, 150 Kühe und Färsen, 497 Kälber, 94 Schafe, 1235 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 87-90 M., 2. Qual. 85-89 M., Bullen 1. Qual. 87-90 M., 2. Qual. 00-00 M., Färsen und Kühe 1. Qual. 78 bis 87 M., 2. 78-76 M., Kälber 1. Qual. 00-00 M., 2. 103-105 M., 3. 92-97 M. Schafe (Rahmämmer) 84 M. Schweine (160 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 38-39 M. (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 68-67 M.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraates vom 26. September bis 2. Oktober 1911. Der Getreidehandel befand sich in der abgelaufenen Berichtswöch überwiegend matte Haltung. Die durch die Geldbestellung bedingte Verminderung des landwirtschaftlichen Angebots blieb ohne Einfluss, da sich angesichts reichlicher Versorgung der zweiten Hand allgemein große Zurückhaltung kundgab und die bevorstehenden Andienungen einen Druck auf die Stimmung ausübten. Dazu kommt, daß man in Handelskreisen mit der Möglichkeit einer Verschärfung der Ausfuhr rechnet und deshalb mit weiteren Exportgeschäften zögert, trotzdem es an Nachfrage für deutschen Roggen namentlich seitens Nordrusslands nicht fehlt. Infolge der verminderten Nach-

frage der Rüste wendet sich das Angebot in stärkerem Maße nach Berlin, aber ebenso wie in der Provinz zeigen sich die Rüste auch hier augenblicklich wenig aufnahmefähig, und auch der Markt an Speicherraum, sowie der unbefriedigende Weizenmarkt dazu bei, die Unternehmungslust einzuschränken. Für die schwache Haltung des Weizenmarktes sprach neben dem schwierigen Marktgeschäft noch der Umstand mit, daß Argentinien, dessen Weizenmarkt eine Zunahme von ca. 10 Proz. gegenüber dem Vorjahre aufweist, bereits als Verkäufer für Abnahme neuer Ernte auftritt, was teilweise auch die schwächere Tendenz der amerikanischen Weizen zusammenhängen schien. Von dem italienisch-türkischen Markt gingen für den Getreidehandel keine sonderlich befriedigende Anregungen aus, immerhin erscheint eine Beeinträchtigung des Schiffsverkehrs keineswegs ausgeschlossen, so daß sich Abgeber zuletzt etwas vorsichtiger verhielten. Im Gegensatz zu Brotgetreide war die Stimmung für Hafer ziemlich gut behauptet, und wenn der Handel bei den hohen Forderungen der Provinz auch sehr vorsichtig kaufte, so mußten im Bedarfsfalle doch höhere Preise bewilligt werden. Das Angebot ist recht knapp, und Nordrussland hält seine Forderungen aufrecht. Futtergerste war vorübergehend billiger, zum Schluß aber auf Dedung wieder befestigt, da sich einzelne Exporteure ihren Lieferungsverpflichtungen zu entziehen suchten. Mais hat seinen Preisbestand bei keinem Geschäft kaum verändert.

Zu spät ist es noch nicht

für die Bestellung auf das vierte Quartal des

„Erzähler vom Westerwald“

... Hachenburger Tageblatt. ...

Vierteljährlicher Bezugspreis Mk. 1.50.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeit, die uns anlässlich unseres Familienfestes erwiesen wurden, sagen wir auf diesem Wege herzlichen, tiefgefühltesten Dank.

Hachenburg, 4. Oktober 1911.

Polizeiwachmeister Hesse und Frau.

Mehrere Sorten

prima Speisekartoffeln

(Up to date, Schneeglöckchen, Hilde,

Alma, Klara, Hassia, Erfolg)

offertiert zum Winterbedarf

Domäne Kleeberg.

Wilhelm Latich, Hachenburg

empfehl

Vereinigen bei Veranstaltungen und Festlichkeiten:

Fahnen, Saal- und Festplatzdekorationen sowie Kostüme, Ausstattungsgegenstände usw. leihweise.

Ferner:

Abzeichen jeder Art, Preismedaillen, Diplome, Kränze, Mützen, Sweater, Fußbälle mit Zubehör, Sporttrümpfe, Schärpen, Fähnchen u. Girlanden.

Zeichnungen für Fahnen und Bühnenbau kostenlos.

Reinigen, Färben und Ausbügeln von Fahnen, .. Schärpen, Uniformen und Zivilbekleidung .. prompt und billig.

Zur Aufklärung

über die Herstellung von Palmöl

Es besteht vielfach noch die Ansicht, Palmöl sei aus verschiedenen Fetten zusammengebastelt, ein künstliches Produkt, das irgendwelche unbekannten Zusätze oder Beimischungen enthalte. Obwohl schon der überaus reine Geschmack des Palmöls erkennen läßt, daß diese Anschauung auf einem Irrtum beruht, erklären wir, um Mißverständnisse zu beseitigen:

Palmöl ist absolut reines Pflanzenfett und besteht einzig und allein aus dem sehr fettreichen Fleisch der Kokospalme; es wird daraus durch Pressung und Reinigung gewonnen und weiß keinerlei Zusätze irgend eines anderen Stoffes auf (auch kein Wasser), enthält vielmehr 100% reines Fett.



Palmöl ist neuerdings auch weich (schmalzähnlich) zu haben.

H. Schlink & Co. A. G.

Neu eingetroffen!

Grosse Auswahl in

Unterhosen, wollene Jacken, Jagdwesten, Normalhemden, Handschuhe usw. usw.

Spezialität:

Sport- u. Jagd-Stutzen und Gamaschen

neueste Muster

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Revolver

Floberts, Browning-Pistolen

sowie dazugehörige Munition

halte in reicher Auswahl stets am Lager.

Jagdflinten, Drillinge, Püschbüchsen

liefern zu billigsten Preisen.

Hugo Backhaus, Hachenburg, Waffen und Munition.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter

Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für Jedermann frei

Komplette Betten

bestehend aus:

1—2schläfr. Bettstelle, Sprungrahmen, Steil. Matratze nebst Keil, Deckbett und 2 Kissen aus garantiert federdicke echten Varchent mit 13 Pfd. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt von Mk. 75.— netto an.

Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch in feineren Ausstattungen sind stets am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Deutsche Emulsion

Aerztlich empfohlen!

aus lle fe instem weissen

Medizinal-Lebertran als

hervorragendes

Nähr- und Kräftigungsmittel

hergestellt.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Buchthühner

M. 1.50—2.00

Enten M. 2.50

Gr. Niesengänse M. 4.50—5.00

versendet

Fr. Richter, Ellersfeld Sieg.

Preisliste gratis.

Grosse Wäsche

waschen Sie spielend rasch und ohne Anstrengung, ohne Zusatz von Seife und Waschlupfer, nur mit

Persil

wenn Sie Zeit, Arbeit und Geld sparen wollen. Kein Reiben u. Bürsten, nur 1/4—1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Nachspülen und die Wäsche ist blütenweiß. Garantiert unachteilig.

HENKEL & Co. D. G. m. b. H. Alleing. Fabrikanten der weltberühmten

Henkel's Brand

Verbandwatte

Leibbinden

Bade- und

Fieberthermometer

Stechbecken

Doppelclystiere

Clysterspritzen

Damenbinden

Suspensorien

Frottierhandschuhe

Luftkissen

Frottierschwämme

Irrigatore

Korn- und Haferstroh

ca. 100 Zentner, in großer oder kleineren Mengen, für zu kaufen gesucht. Offerten an G. Runge, Schulen, Hachenburg.

Flechten

alle n. trockene Schuppen, Ekzeme, Hautausschlag, offene Füße

Reinschäden, Bingeschwür, Altholen, böse Finger, alte Wunden und oft sehr hartnäckig

wer bisher vergeblich versucht hat zu werden, mache noch Versuch mit der besten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1.15 u. 2.25

Dankschreiben geben Sie an: Dr. Rino-Salbe, Hachenburg

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist

Nein, es ist ein sehr gutes Mittel, das in der ganzen Welt bekannt ist